

Heimat im Museum?

Abendführung durch das Berchtesgadener Heimatmuseum mit Friedl Reinbold

Frauengruppe Tee-nach-Sieben, 4. Juli 2013



Museumsleiterin Friedl Reinbold begrüßt die große Gruppe von Frauen und auch Männern vor dem Eingang.



Mit ihrer spannenden Führung bringt Friedl Reinbold den interessierten Teilnehmern die vielfältigen Schätze des Museums nahe.

Friedl Reinbold, Restauratorin und seit 6 Jahren Leiterin des Berchtesgadener Museums Schloss Adelsheim, führte die Gruppe Tee-nach-Sieben auf interessanten Spuren durch die Räume. Sie begann den Abend mit der Geschichte des Hauses, einem für Berchtesgaden seltenen Renaissancebau, 1614 von Stiftsdekan Degenhart Neuchinger als Alters-Schlösschen errichtet. Später wohnten dort Beamte des Hofes, nach der Säkularisation 1803 Verleger (die Holzwaren aufkauften und in alle Welt vertrieben); Portraits im Aufgang zeugen noch von den ehemaligen Besitzern. In den 50er Jahren allerdings leer und verwahrlost, konnte es nur durch Einsatz des Architekten Georg Zimmermann vor dem drohenden Abriss gerettet werden – heute stünde sonst vielleicht ein Hotel an der Stelle.

Sammlungsschwerpunkt des Museums sind v. a. Holzwaren, hergestellt von den Lehensbauern im Winter, wenn die Arbeiten draußen ruhten. Seit Erlass der Handwerksordnung im Jahre 1535 wurden in Berchtesgaden vielerlei Holzwaren hergestellt. Die Bauern mit ihren Familien besserten sich auf diese Weise ihr kärgliches Brot etwas auf. Hergestellt wurden vor allem einfache, hölzerne Spielwaren und Gegenstände des alltäglichen Gebrauchs (Löffel, Geschirr, Truhen usw.). Die sogenannte „Perchtsgadner Waar“ – heute „Berchtesgadener War“ genannt – wurde zum Markenartikel seiner Zeit. In die Welt getragen wurde es dabei von schwerbeladenen Hausierern. Der bis heute bekannteste war wohl Anton Adner, der von 1705 bis 1822 lebte und durch die Lande zog. Tüchtige Verlegerfamilien unterhielten ab dem 16. Jahrhundert internationale Handelsniederlassungen – später auch Messen – wobei der Verkauf von Spielwaren dabei eine bedeutende Rolle spielte.

Mit der Industrialisierung schien die Lebenszeit vorangegangener Jahrhunderte zu erlöschen. In Berchtesgaden hatte der Kunstmaler Anton Reinbold eine außergewöhnlichen Idee, um den rückläufigen Absatz wieder umzukehren: 1911 schmückte er den in dieser Region bis dahin kaum bekannten Fichten- bzw. Tannenbaum mit der „Berchtesgadener War“. Der Berchtesgadener Christbaum war damit geboren. Beliebt bei Alt und Jung verkündet er nun seit fast hundert Jahren die Frohbotschaft von der Geburt Jesu Christi.

Wie vielfältig Holz, das damals billigste Material, eingesetzt wurde, zeigten gerade die Holzschachteln zum Aufbewahren auch von Lebensmitteln. Sogar Koffer und Pakete fertigte man aus Holz, ebenso die viele Musikinstrumente. Bekannt ist hier vor allem die Familie Oeggel mit ihren „Fleithn“

und Familie Walch/Graßl, die mit ihren Instrumenten im 19. Jahrhundert unterwegs war. Hölzerne Intarsenschachteln und Durchbruchdosen dagegen gehören zu den Dingen, die nur mehr im Museum zu finden sind – wenn auch manche Handwerker es noch beherrschen; zu aufwendig und damit zu kostspielig wäre heute ihre Herstellung.

Beeindruckend waren dabei vor allem die Arbeiten der „Boandschnitzer“: Um das edle Elfenbein zu imitieren, wurden dafür Tierknochen gebleicht. Ihre besonders feinen Waren blieben allerdings hauptsächlich dem Adel und der hohen Geistlichkeit vorbehalten. Doch das Wissen um die Kunst der Herstellung ging mit dem Aussterben der letzten Angehörigen der Familie Wennemeyer (deren Wohnhaus noch heute im Nonntal steht) verloren.

Friedl Reinbold machte aber auch mit Trachten und ihren Veränderungen durch die Zeiten hindurch bekannt. Und zeigte mit ansteckender Begeisterung das einst von Gabriel Gailler gebaute Marionettentheater, das später vom „Walch-Quickei“ übernommen wurde. Wie zeitlos solches Spiel ist, zeigte das von Gailler verfasste Stück „Das Geld-Mensch“, die Skandal-Geschichte der Geldverleiherin Adele Spitzeder, die in Zeiten der Lehmann-Pleite hochaktuell wirkt. Ein anderer Raum war dem Thema „Jagd“ gewidmet, die aber nur für Adelige, Reiche und Mitglieder der Fürstprobstei reserviert war. Wildern wurde mit dem Tod geahndet. – Auch die ehemalige Hauskapelle mit dem Berchtesgadener Kirchenschatz und zum Abschluss der Raum mit Teilen der Kriss'schen Volkskunde-Sammlung wurden besichtigt. Viel Interessantes und auch unwiederbringlich Verlorenes aus der Vergangenheit wird in diesem Heimatmuseum bewahrt. Ein reicher Schatz, den es für künftige Generationen zu erhalten gilt.

Ursula Kühlewind